

Hospitalhof Stuttgart · 25.04.2021, 18 Uhr (Video-Aufzeichnung durch die IRGW)

Verfemte Komponisten und Lyrikerinnen

Musik von Viktor Ullmann, Erwin Schulhoff und Aribert Reimann
Texte von Rose Ausländer, Nelly Sachs und Mascha Kaleko.

Gedenkstunde zur Erinnerung an die Deportation jüdischer Bürger/innen nach Izbica am
26.04.1942

Eine Kooperation von Evangelisches Bildungszentrum Hospitalhof mit:
Evangelische Akademie Bad Boll
Israelitische Religionsgemeinschaft Württemberg
Landeszentrale für Politische Bildung Baden-Württemberg
Zeichen der Erinnerung e.V.

Zeit	Programm
------	----------

Landesbischof Dr. h.c. Frank Otfried July, Evangelische Landeskirche in
Württemberg

09:10 Viktor Ullmann (1898-1944)

Drei Lieder für Singstimme und Streichtrio

II) Tote wollen nicht verweilen (Text Albert Steffen)

III) Erwachen zu Weihnachten (Text Albert Steffen)

14:20 *Rezitation*

18:50 I) Herbst (Text Georg Trakl)

22:40 **Prof. Dr. Roland Müller**, Direktor des Stadtarchivs der Stadt Stuttgart

30:15 **Prof. Barbara Traub**, Israelitische Religionsgemeinschaft in Württemberg

39:10 Erwin Schulhoff (1894-1942)

1. Streichquartett

Presto con fuoco

Allegretto con moto e malinconia grottesca

46:20 *Rezitation*

48:50 Allegro giocoso alla Slovacca

Andante molto sostenuto

59:35 *Rezitation*

1:05:00 Aribert Reimann (* 1936)
„...oder soll es Tod bedeuten?“
Lieder von Felix Mendelssohn für Sopran und Streichquartett nach Texten von Heinrich Heine
Leise zieht durch mein Gemüt
Der Herbstwind rüttelt die Bäume
Über die Berge steigt schon die Sonne
Auf Flügeln des Gesanges
Was will die einsame Träne
In dem Mondenscheine im Walde
Allnächtlich im Träume seh ich dich
Warum ist denn die Rose so blass?

1:32:00

Ausführende:

Neli Heil, Sopran

Ludwigsburger Streichquartett:

Karin Holzinger und Gotelind Himmler, Violine

Birgit Southcott, Viola

Mareike Wedler, Violoncello

Barbara Stoll, Rezitation

Hinweise zum Programm ab S. 3

Liedtexte ab S. 5

Hinweise zum Konzertprogramm

Viktor Ullmann hat den längsten Abschnitt seines Lebens in Prag verbracht. Als Sohn eines österreichischen Offiziers jüdischer Herkunft wurde er 1898 in der Garnisonsstadt Teschen geboren, die damals zu Österreichisch-Schlesien gehörte. 1909 zog Viktor Ullmann mit seiner Mutter nach Wien, um dort eine bessere Ausbildung zu erhalten. Nach dem Militärdienst im Ersten Weltkrieg besuchte er 1918/19 für wenige Monate das Kompositionsseminar Arnold Schönbergs. Schon 1919 übersiedelte er nach Prag, wo der Komponist und Dirigent Alexander Zemlinsky ihn stark prägte. In der Tschechoslowakei, die nach dem Ende der Donaumonarchie als selbständige Republik entstanden war, entschied sich Ullmann für die Beibehaltung der österreichischen Staatsbürgerschaft. Seine Karriere als Kapellmeister und Komponist, die ihm auch internationale Erfolge bescherte, endete 1939 abrupt mit dem deutschen Einmarsch. Wegen seiner jüdischen Wurzeln war Ullmann vom Auftrittsverbot betroffen. 1942 wurde er ins Ghetto Theresienstadt deportiert, wo er trotz miserabler Lebensverhältnisse eine enorme künstlerische Produktivität entfaltete.

Den frühen Einfluss Schönbergs verdrängte in seinem Schaffen bald der von Zemlinsky, Berg und Mahler. Lieder nehmen dabei einen bedeutenden Teil ein. Am 16. Oktober 1944 wurde Viktor Ullmann nach Auschwitz-Birkenau transportiert und ermordet.

Die drei Lieder auf Texte von Trakl und Steffen für Stimme und Streichtrio entstanden 1943/44 im Konzentrationslager Theresienstadt.

* * * * *

Die musikalische Begabung des 1894 in Prag geborenen **Erwin Schulhoff** wurde früh entdeckt und gefördert. Anders als der Vater, der ein wohlhabender jüdischer Geschäftsmann war, war die Mutter als Tochter eines Konzertmeisters aus Frankfurt am Main sehr an Musik interessiert. Als der dreijährige Erwin eine besondere Vorliebe für das Klavier zeigte, ließ sie ihm sofort guten Klavierunterricht geben. Antonin Dvorak, den Frau Schulhoff um Rat fragte, bestätigte das Talent ihres Sohnes. Mit Dvoraks Empfehlung wurde der Junge schon im Alter von zehn Jahren am Prager Konservatorium aufgenommen. Sein Musikstudium setzte er 1907-1910 am Leipziger Konservatorium bei Robert Teichmüller (Klavier) und Max Reger (Komposition) und schließlich ab 1911 am Kölner Konservatorium bei Lazzaro Uzielli (Klavier), Franz Bölsche (Kontrapunkt) und Fritz Steinbach (Dirigieren und Komposition) fort. Nach dem Ersten Weltkrieg, der großen Zäsur seines Lebens, sollte Erwin Schulhoff ganz andere Wege einschlagen, die ihn experimentierfreudig zu Dadaismus, Jazz und Neoklassizismus hinführten. Aufgrund seiner jüdischen Herkunft durften seine Werke ab 1933 in Deutschland nicht mehr gespielt werden. Als seine tschechische Heimat 1939 von deutschen Truppen besetzt wurde, bemühte sich Schulhoff um die sowjetische Staatsbürgerschaft. Vor der Ausreise wurde er aber verhaftet und als „feindlicher Ausländer“ ins bayerische Internierungslager Wülzburg gebracht. Hier starb er 1942 an Tuberkulose.

Das 1. Streichquartett war einer der größten Erfolge in Schulhoffs Karriere: Die Uraufführung beim jährlichen Festival der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik 1925 in Venedig wurde von Publikum und Presse umjubelt. Die Begeisterung ist noch heute verständlich, drückt das Werk in seiner prickelnden Nervosität und seiner folkloristisch gefärbten, schillernden Klangvielfalt doch vollendet den Zeitgeist der Epoche aus.

* * * * *

Die acht Lieder nach Felix Mendelssohn in der Fassung für Stimme und Streichquartett von **Aribert Reimann** sind ein Auftrag von Juliane Banse und dem Cherubini-Quartett. Reimann, der die Bombennächte des Zweiten Weltkrieges traumatisch erlebte und dabei schon als Achtjähriger den Verlust seines großen Bruders zu beklagen hatte, beschäftigten seit jeher die Schatten und Abgründe des Todes. Reimann ordnete die Heine-Vertonungen so an, dass sie inhaltlich Zusammenhang stiften: Es ist die alte Geschichte von Liebe und Leid, von Entfremdung und Verlust, vom Abschied von schönen Träumen und die Gegenwart einer schwierigen Wirklichkeit. Sie beginnt mit Mendelssohns frühlingfrohem Hit „Leise zieht durch mein Gemüt“, aber schon im zweiten Lied fegt der „Herbstwind“ das Idyll hinweg. Zudem lässt die neue Instrumentierung einen Hauch von Fremdheit durch die Musik wehen, mit schwirrenden Tremoli, Flageolets und nasalen, am Steg gestrichenen Tönen. In anderen Liedern weicht Reimann noch weiter von Mendelssohns Klaviersatz ab, um seine eigene Perspektive auf Text und Musik auszuleuchten. Die oft immateriell und durchscheinend wirkende Begleitung entzieht der Singstimme das Fundament und öffnet so den Blick in die Abgründe der scheinbar romantischen Lieder. Unter der herzerwärmenden Melodie „Auf Flügeln des Gesanges“ zeigen etwa gläsern kalte Flageolets, wie dünn und fragil das Traumgespinnst eigentlich ist. Die komplex geschichteten Begleitfiguren im traulichen „Mein Liebchen, wir saßen beisammen“ erzeugen einen sinistren Klangzauber, der an den Mythos der singend in den Tod lockenden Sirenen denken lässt.

Entscheidend für die Werkstruktur sind die neu hinzukomponierten Intermezzi, die die Lieder nahtlos verbinden. Reimann versteht sie als »Reflexionen in meiner musikalischen Sprache über ein bereits gehörtes oder folgendes Mendelssohn-Lied, Nach-Gedanken oder voraus-eilende«. So sinnt das erste Intermezzo der Quinte zu Beginn des ersten Liedes nach: Der „leere“ Klang wird zum vielsagenden Leitmotiv. Im Fluchtpunkt des ganzen Zyklus aber steht das letzte, von Mendelssohn unvollendete Lied „Warum sind denn die Rosen so blass“. Fortschreitend durchziehen Bruchstücke daraus die Intermezzi, ja schon im ersten ist die Melodie deutlich vernehmbar. Heines Gedicht erklärt die morbiden Bilder von den »blassen Rosen« und dem »Leichen[duft]« durch die Stimmung des verlassenen Liebhabers. Mendelssohns Fragment bricht mitten im Wort ab, und bei Reimann beginnt hier, zwischen der schaurig angeschragten Quinte, wirklich der Todesraum, von dem man nichts mehr weiß. Die im Titel zitierte Frage scheint damit beantwortet: Ja, es soll Tod bedeuten.

Liedtexte

Viktor Ullmann (1898-1944)

Drei Lieder für Singstimme und Streichtrio

II) Tote wollen nicht verweilen (Text Albert Steffen)

Tote wollen nicht verweilen:
wie sie wallen, wie sie eilen,
werfen immer neue Hüllen
von den Seelen und erfüllen
so ihr Wesen
und genesen.
Wasser sind wir, tot der Tränen.
Luft, erlöst von allem Sehnen,
Sonne, selig in dem Lichte
jenseits jeglicher Gewichte.
Erdenerbe, es ersterbe

III) Erwachen zu Weihnachten (Text Albert Steffen)

Augen, noch im Schlaf geschlossen,
schauen wie auf Purpurschwingen
Engel goldne Schalen bringen.
Schon von Sonne überflossen
seh'n sie wie die erdschweren Lasten
immer wiederkehren.

Prüfe mit dem Himmelsblicke deinen Leib im Tageslichte:
Abwärts ziehende Gewichte einst verschuldeter Geschicke.
Wer erkennt im Reich der Sterne,
trägt das Leid der Erde gerne.

Denn das Kreuz ist zu ertragen,
seit die Gottheit dran gehangen.
Licht in uns ist aufgegangen
und der Himmel lässt sich fragen.
Schau, es leuchten im Geäste
die Gestirne jetzt zum Feste.

I) Herbst (Text Georg Trakl)

Gewaltig endet so das Jahr
Mit goldnem Wein und Frucht der Gärten.
Rund schweigen Wälder wunderbar
Und sind des Einsamen Gefährten.

Da sagt der Landmann: Es ist gut.
Ihr Abendglocken lang und leise
Gebt noch zum Ende frohen Mut.
Ein Vogelzug grüßt auf der Reise

Es ist der Liebe milde Zeit
Im Kahn den blauen Fluß hinunter
Wie schön sich Bild an Bildchen reiht
Das geht in Ruh und Schweigen unter.

Aribert Reimann (* 1936)

„...oder soll es Tod bedeuten?“

Lieder von Felix Mendelssohn für Sopran und Streichquartett nach Texten von Heinrich Heine

Leise zieht durch mein Gemüt

Leise zieht durch mein Gemüt
Liebliches Geläute.
Klinge, kleines Frühlingslied,
Kling hinaus ins Weite.

Kling hinaus, bis an das Haus,
Wo die Blumen sprießen,
Wenn du eine Rose schaust,
Sag, ich laß sie grüßen.

Der Herbstwind rüttelt die Bäume

Der Herbstwind rüttelt die Bäume,
Die Nacht ist feucht und kalt;
Gehüllt im grauen Mantel,
Reite ich einsam im Wald.

Und wie ich reite, so reiten
Mir die Gedanken voraus;
Sie tragen mich leicht und luftig
Nach meiner Liebsten Haus.

Die Hunde bellen, die Diener
Erscheinen mit Kerzengeflirr;
Die Wendeltreppe stürm ich
Hinauf mit Sporengeklirr.

Im leuchtenden Teppichgemache,
Da ist es so duftig und warm,
Da harret meiner die Holde -
Ich fliege in ihren Arm.

Es säuselt der Wind in den Blättern,
Es spricht der Eichenbaum:
Was willst du, törichter Reiter,
Mit deinem törichtem Traum?

Über die Berge steigt schon die Sonne

Über die Berge steigt schon die Sonne,
Die Lämmerherde läutet fern;
Mein Liebchen, mein Lamm, meine Sonne und Wonne,
Noch einmal sah ich dich gar zu gern!

Ich schaue hinauf, mit spähender Miene -
Leb wohl, mein Kind, ich wandre von hier!
Vergebens! Es regt sich keine Gardine;
Sie liegt noch und schläft - und träumt von mir?

Auf Flügeln des Gesanges

Herzliebchen, trag ich dich fort,
Fort nach den Fluren des Ganges,
Dort weiß ich den schönsten Ort.

Dort liegt ein rotblühender Garten
Im stillen Mondenschein;
Die Lotosbumen erwarten
Ihr trautes Schwesterlein.

Die Veilchen kichern und kosen,
Und schau'n nach den Sternen empor;
Heimlich erzählen die Rosen
Sich duftende Märchen ins Ohr.

Es hüpfen herbei und lauschen
Die frommen, klugen Gazellen;
Und in der Ferne rauschen
Des heiligen Stromes Wellen.

Dort wollen wir niedersinken
Unter dem Palmenbaum,
Und Liebe und Ruhe trinken,
Und träumen seligen Traum.

Was will die einsame Träne

Was will die einsame Träne?
Sie trübt mir ja den Blick.
Sie blieb aus alten Zeiten
In meinem Auge zurück.

Sie hatte viel leuchtende Schwestern,
Die alle zerflossen sind,
Mit meinen Qualen und Freuden,
Zerflossen in Nacht und Wind.

In dem Mondenscheine im Walde

In dem Mondenschein im Walde
Sah ich jüngst die Elfen reiten,
Ihre Hörner hört ich klingen,
Ihre Glöcklein hört ich läuten.

Ihre weissen Rösslein trugen
Goldnes Hirschgeweih und flogen
Rasch dahin; wie wilde Schwäne
Kam es durch die Luft gezogen.

Lächelnd nickte mir die Kön'gin,
Lächelnd, im Vorüberreiten.
Galt das meiner neuen Liebe?
Oder soll es Tod bedeuten?

Ach, meine Liebe selber
zerfloss wie eitel Hauch!
Du alte einsame Träne,
zerfließe du jetzt auch.

Allnächtlich im Träume seh ich dich

Allnächtlich im Traume seh ich dich,
Und sehe dich freundlich grüßen,
Und laut aufweinend stürz ich mich
Zu deinen süßen Füßen.

Du siehst mich an wehmütiglich,
Und schüttelst das blonde Köpfchen;
Aus deinen Augen schleichen sich
Die Perlentränenröpfchen.

Du sagst mir heimlich ein leises Wort,
Und gibst mir den Strauß von Zypressen,
Ich wache auf, und der Strauß ist fort,
Und das Wort hab ich vergessen.

Mein Liebchen, wir saßen beisammen,
Traulich im leichten Kahn.
Die Nacht war still, und wir schwammen
Auf weiter Wasserbahn.

Die Geisterinsel, die schöne,
Lag dämmrig im Mondenglanz;
Dort klangen liebe Töne,
Und wogte der Nebeltanz.

Dort klang es lieb und lieber,
Und wogt' es hin und her;
Wir aber schwammen vorüber,
Allein auf weiter See.

Warum ist denn die Rose so blass?

Warum sind denn die Rosen so blaß,
O sprich, mein Lieb, warum?
Warum sind denn im grünen Gras
Die blauen Veilchen so stumm?

Warum singt denn mit so kläglichem Laut
Die Lerche in der Luft?
Warum steigt denn aus dem Balsamkraut
Hervor ein Leichenduft?

Warum scheint denn die Sonn' auf die Au'
So kalt und verdrießlich herab?
Warum ist denn die Erde so grau
Und öde wie ein Grab?

Warum bin ich selbst so krank und so trüb',
Mein liebes Liebchen, sprich?
O sprich, mein herzallerliebstes Lieb,
Warum verließest du mich?